

Insgesamt vermittelt Biser die von Drewermann vertretene Interpretation des Bekenntnisses auf weite Strecken mit der kirchlichen Überlieferung. Weil er von seiner Einsicht in die Glaubenswende ausgeht, kann er so vorgehen.

Für Biser erfährt der Glaube heute, „ohne seine Identität zu verlieren“, einen „mehrfachen Perspektivenwandel“. Er beschreibt die Haltung des heutigen Menschen mit der Kurzformel „Gib mir Erfahrung, und ich glaube“ (224). Drewermann nimmt Bisers Bemühen, Brücken zu bauen, „mit großer Dankbarkeit und Übereinstimmung“ auf, erläutert aber plausibel, auf seinem Weg der Umwertung und Übersetzung der christlichen Botschaft weitergehen zu müssen, „um das, woran wir beide glauben, so zu sagen, daß es den Leuten und mir selber einfacher verstehbar ist“ (226). Nach allen herausgearbeiteten Unterschie-

den zwischen Drewermann und ihm betont Biser am Ende des Buchs, daß der Inhalt des Credo dem nach religiöser Erfahrung hungernden Menschen heute „als Erlebnis und Lebensinhalt nahegebracht werden“ (238) muß. Der geglaubte Christus muß „aus dem Schrein seiner Vergegenständlichung“ hervortreten, damit er wieder zum Grund des Glaubens als lebendiger Beziehung zu Gott werden kann. Biser geht so weit zuzugeben, bisweilen habe er den Eindruck, „in Drewermanns Worten etwas vom Klang der Stimme“ zu vernehmen, mit der der Lehrer Christus sich selber hörbar macht. – Trotz aller Bitterkeit, die bei Drewermann des öfteren durchbricht, hat man nach der Lektüre die Hoffnung, die Brücke, die Biser, um Verständnis ringend, baut, möge halten.

J. Herberg

Gesellschaft

Friedenssicherung. Bd. 5: Die neuen Konflikte. Hrsg. v. Manfred SPIEKER Münster: Regensburg 1993. 172 S. Kart. 24,-.

In der Reihe „Friedenssicherung“ hat Manfred Spieker seit 1987 die Osnabrücker Friedensgespräche dokumentiert unter der unbestreibaren Prämisse, die Friedensproblematik erfordere das interdisziplinäre Gespräch. Die Bände 1–4 der Reihe sind in dieser Zeitschrift vorgestellt worden (207/1989, 502 f.; 208/1990, 287 f.; 210/1992, 68 f.). Etwas überrascht erfährt man nun aus dem Vorwort des Herausgebers zum Band 5, dieser sei der letzte der Reihe; überrascht deshalb, weil sowohl das Konzept, wie es Spieker in Band 1 vorgestellt hatte, als auch „Die neuen Konflikte“, denen Band 5 gewidmet ist, eine Fortführung durchaus rechtfertigen würden. Zur Erinnerung: Die Beiträge der Bände 1–3 lagen vor der Wende von 1989/90, bezogen daher ihr Interesse aus Fragen der Friedenssicherung im Ost-West-Konflikt, auch wenn ihre inhaltliche Thematik breiter angelegt war; Band 4 war der „Neuordnung Europas“ nach dem Ende des Ost-West-Konflikts gewidmet.

Wie bisher stellen auch im letzten Band Beiträge und Autoren eine bunte Mischung dar. Profanwissenschaftler, Theologen, kirchliche Amts-

träger, Politiker sind mit Beiträgen von unterschiedlichem Anspruch zu den neuen Konflikten unserer Tage vertreten. Theodor Hanf, anerkannter Fachmann für den Nahen Osten, zieht unter der Überschrift „Konfliktregelungen in Vielvölkerstaaten“ einen instruktiven Vergleich zwischen dem Westfälischen Frieden und dem Frieden im heutigen Libanon. Helmut Hubel und Manfred Spieker analysieren, der eine unter politikwissenschaftlichem, der andere unter sozial-ethischem Aspekt, den Zweiten Golfkrieg. Der nigerianische Priester und Sozialethiker Obiora Iké beleuchtet das Problem von Frieden und Gerechtigkeit in der Dritten Welt, indem er Schwarzafrika „zwischen Armut und islamischem Fundamentalismus“ vorstellt. Bischof Franjo Komarica von der Diözese Banja Luka in Bosnien beschreibt die Konflikte zwischen Kroaten und Serben, ergänzt durch seinen eindringlichen Hilferuf vom 17. Februar 1993. Der Bundestagsabgeordnete Christian Schmidt nimmt als Politiker Stellung zu den diplomatischen Kontroversen zwischen Deutschland und anderen EG-Staaten in der Kroatienfrage. Kazimiera Prunskiene, die ehemalige Ministerpräsidentin von Litauen, schreibt über die Zukunft des Baltikums zwischen Ost und West, der Historiker Gregor

Schöllgen gibt einen Durchblick zu den deutsch-russischen Beziehungen im 20. Jahrhundert. In guter Ergänzung ihrer Sichtweisen und Aussagen widmen sich Richard Schröder, Hans Joachim Meyer und Wolfgang Thierse der Frage nach dem inneren Frieden im vereinigten Deutschland.

Gewiß sind die Beiträge, wie auch in den früheren Bänden, von unterschiedlichem wissenschaftlichem Rang und Gewicht. Situationsbedingte Gelegenheitsarbeiten stehen neben dem Zeitdokument und neben der wissenschaftlichen Analyse. Das war im Konzept sowohl der Osnabrücker Friedensgespräche als auch der Reihe so

gewollt und ist nicht zu kritisieren. Es bleibt allerdings nach dem unvermittelt mitgeteilten Ende der Reihe die Frage, ob nicht doch im Sinn des anfangs vorgestellten Konzepts noch etwas aussteht, nämlich zumindest eine Auswertung der jetzt vorliegenden fünf Bände unter den Aspekten interdisziplinärer Friedensforschung in der gegenwärtigen bewegten Staatenwelt. Aus meiner Kenntnis der Gesamtreihe würde sich ein solches Unternehmen lohnen. Aber Manfred Spieker bleibt ja an der Sache, auch wenn die Reihe endet.

B. Sutor

ZU DIESEM HEFT

Neuere kirchliche Verlautbarungen wie die Enzyklika „*Veritatis splendor*“ betonen mit Nachdruck die Wirklichkeit der Todsünde, weil diese vielfach nicht mehr ernst genommen werde. JOSEF FUCHS, Professor für Moraltheologie an der Päpstlichen Universität Gregoriana, legt dar, wie die neuere Moraltheologie dieses Problem sieht und welche Lösungsmodelle sie entwickelt.

Die Ortskirche ist nicht nur eine Verwaltungseinheit, sondern ein wesentliches Strukturelement der Kirche. Der Erfurter Bischof JOACHIM WANKE weist darauf hin, daß dies auch im Leben eine erfahrbare Rolle spielen muß. Er fragt daher: Wie muß eine Diözese aussehen, damit sich die Katholiken in ihr zu Hause fühlen?

In den zehn Jahren seit dem Inkrafttreten des Codex Iuris Canonici sind eine Reihe neuer Fragen zum Ehesakrament aufgetaucht, auf die es noch keine allgemein akzeptierte Antwort gibt. RICHARD PUZA, Professor für Kirchenrecht an der Universität Tübingen, gibt einen Überblick und entwirft weiterführende Überlegungen.

Das Freiheitspathos, wie es sich in der europäischen Aufklärung entwickelt hat, scheint heute vielfach in die Krise zu kommen. HANS WALDENFELS, Professor für Fundamentaltheologie an der Universität Bonn, macht auf diesem Hintergrund deutlich, daß sich der Freiheitsimpuls in der Gesellschaft und vor allem in der Kirche heute mehr denn je bewähren muß.

Ein Hauptziel der Kirchenpolitik der Regierung der DDR war es, vom Vatikan die Errichtung eigenständiger Diözesen zu erreichen. BERND SCHÄFER, Mitarbeiter der wissenschaftlichen Arbeitsgruppe zur Aufarbeitung der Tätigkeit staatlicher und politischer Organisationen der DDR gegenüber der katholischen Kirche, beschreibt den Gang der Verhandlungen, die 1979 ohne das gewünschte Ergebnis endeten.

CHRISTIAN KUMMER, Dozent für Naturphilosophie an der Hochschule für Philosophie in München, setzt sich mit der These der Evolutionsbiologie auseinander, jedes Lebewesen sei nur das Ergebnis einer jahrmillionenlangen Optimierungsstrategie der Gene. Er macht auf Unstimmigkeiten aufmerksam, die diesen Ansatz als ungenügend erweisen.